

RINGVORLESUNG
des Frühneuzeitzentrums Potsdam
Philosophische Fakultät der Universität Potsdam



IM SOMMERSEMESTER 2010
Zeit: donnerstags, 16.15 – 17.45 Uhr

Brennpunkte kultureller Begegnungen auf dem Weg zu einem modernen Europa.
Beiträge zur Identitätsfindung eines Kontinents

Koordination: Prof. Dr. Cornelia Klettke

Anlässlich der Gründung des *Frühneuzeitzentrums Potsdam* an der Philosophischen Fakultät der Universität Potsdam findet im Sommersemester 2010 eine interdisziplinäre Ringvorlesung zum Thema „Brennpunkte kultureller Begegnungen auf dem Weg zu einem modernen Europa. Beiträge zur Identitätsfindung eines Kontinents“ statt. Auf der Folie der europäischen Kultur- und Sprachräume und ihrer Umbrüche und Wandlungen wird die polyzentrische Struktur des Kontinents auf identitätsstiftende Phänomene hin untersucht. Als Brennpunkte kultureller Begegnungen stehen neben Städten (Ferrara, London, Paris, Amsterdam, Berlin), Ländern (Niederlande, Frankreich, Spanien, Portugal) und dem Staatsgebilde Brandenburg-Preußen auch gesellschaftliche Begegnungsräume (Hof und Salon) sowie religiöse Begegnungsräume (das Nebeneinander von Juden und Christen) im Zentrum des Interesses der Vorlesungsreihe. Aber auch der sich vollziehende kulturelle Austausch in niederen Bevölkerungsschichten Europas wird am Beispiel von Söldnern und Soldaten Berücksichtigung finden. Von einem literatur-/kulturwissenschaftlichen Blickpunkt aus wird der identitätsstiftenden Bedeutung der Gattungen Epos und Roman besondere Beachtung geschenkt. Der Text des *Orlando furioso* von Ariosto präsentiert sich *per se* als ein Begegnungsraum europäischer Kulturen *par excellence*. Andere Vorlesungen der Reihe reflektieren anhand verschiedener Ausdrucksmedien (dem Lied, der Plastik) die Kehrseite als Tendenzen nationaler Abgrenzung und kultureller Ausgrenzung der „Wilden“ an den Rändern Europas (Korsen, Sarden, Lappen). Zur Identitätsfindung des modernen Europa gehört zweifellos auch die Wechselwirkung mit dem noch unbekanntem Amerika als einem zukunftsfruchtigen Begegnungsraum, über den sich auch die Europäer neu definieren.

Strukturwandel der Kulturräume im Europa der Neuzeit

Prof. Dr. Günther Lottes (Historisches Institut der Universität Potsdam)

Termin: 22.04.2010

Europa zeichnet sich nicht nur in politischer, sondern auch in kultureller Hinsicht durch eine polyzentrische Struktur aus. Die großen europäischen Kulturbewegungen der Neuzeit manifestierten sich in Kulturräumen unterschiedlichen Zuschnitts, deren Ausdehnung wesentlich, aber nicht ausschließlich von der Verbreitung der europäischen Volkssprachen bestimmt wurde. Gegenstand des Vortrags sind die Umbrüche dieser Kulturräume in der Neuzeit, wobei der Übergang von den Kulturräumen der europäischen Aufklärung im 18. Jahrhundert zu denen des Nationalismus im 19. Jahrhundert im Vordergrund steht.

Identität durch Sprache. Der Diskurs zur Apologie der Vernakularsprachen bis zum 18. Jahrhundert

Gerda Haßler (Institut für Romanistik der Universität Potsdam)

Termin: 29.04.2010

Die Identifikation mit einer Sprache und einer Sprachgemeinschaft wurde in der frühen Neuzeit vielfach als Lob und Verteidigung gegenüber anderen Sprachen zum Ausdruck gebracht. Der Diskurs zur Apologie der Vernakularsprachen begann im 14. bis 16. Jahrhundert, es finden sich jedoch auch Fortsetzungen im 17. und 18. Jahrhundert, die vor allem mit den Kriterien der Vollkommenheit, der ästhetischen Schönheit sowie mit der Eignung für die Kommunikation operieren. Die Koexistenz des Lateinischen und der Vernakularsprachen brachte die Notwendigkeit von Verteidigungsdiskursen hervor, in denen die Vorzüge der einzelnen Sprachen gelobt

und Eigenschaften der anderen als Nachteile abgewertet wurden. Verteidigungen konnten dabei in verschiedener Hinsicht notwendig werden: (1) Verteidigung des Gebrauchs des Lateins gegenüber den Anhängern der Nationalsprachen, (2) Verteidigung des Gebrauchs einer Nationalsprache gegenüber dem Latein, (3) Verteidigung des Gebrauchs einer bestimmten Nationalsprache gegenüber anderen Vernakularsprachen, (4) Verteidigung einer Vernakularsprache gegen anderssprachige Einflüsse oder sogar gegen den Sprachtod.

Im Hinblick auf die Vernakularsprachen kam es zu Diskussionen um deren Reichtum oder Armut, die das Bewusstsein ihrer Ausbaubedürftigkeit kennzeichnen. Auch Mythen, wie der Turmbau von Babel, wurden dabei verwendet, insofern als einzelne europäische Sprachen direkt auf diesen Ursprung zurückgeführt wurden.

Migration, Kulturtransfer und Militärsystem in der Frühen Neuzeit

Prof. Dr. Ralf Pröve (Historisches Institut der Universität Potsdam)

Termin: 06.05.2010

Bisher wurden kulturelle Begegnungen und die Techniken des Kulturtransfers in der historischen Frühneuzeitforschung häufig sektoral eingeschränkt wahrgenommen und lediglich die Welt der Gebildeten und Mächtigen beachtet. Abseits dieser hermeneutischen Schlaglichter gab es jedoch vielfältige Möglichkeiten und Potenziale für Menschen einfacher Herkunft durch Europa zu reisen und andere Kulturen zu erfahren. So bewirkten die eigentümlichen binnenlogischen Erfordernisse der Militärgesellschaft (Werbung, Einquartierung) eine oft verkannte Dimension des Austausches und der nachhaltigen kulturellen Begegnung.

Der Fürstenhof von Ferrara als ein Brennpunkt europäischer Identitätsfindung

Prof. Dr. Cornelia Klettke (Institut für Romanistik der Universität Potsdam)

Termin: 20.05.2010

Im Übergang vom Stadtreignis zum Fürstentum erlangen in Italien an der Schwelle zum 16. Jahrhundert die Höfe für die Entwicklung der italienischen Kultur eine zentrale Bedeutung. Der Hof von Ferrara ist hierfür eines der prominentesten Beispiele. Bedeutende Humanisten und Literaten, aber auch namhafte Künstler werden von der Familie der Este gefördert und schaffen in diesem fruchtbaren Klima wichtige Meisterwerke. In Ferrara bildet sich eine italienische Tradition des Ritterepos heraus, die ihren Höhepunkt mit dem *Orlando furioso* (1516-1532) von Ludovico Ariosto erreicht. In diesem Epos verknüpfen sich alle vom Mythos Karls des Großen abgeleiteten, in Europa weit verzweigten Sagenkreise, die durch Spiegelungen in der antiken Tradition von Homer und Vergil sowie der italienischen Literatur der Renaissance (von Dante Alighieri bis Leon Battista Alberti) verankert werden. Im Zeitalter der Entdeckung Amerikas und des Aufbruchs in die Neue Welt entsteht hier eine Dichtung, die die Traditionen Europas und seine Episteme wie in einem Brennglas bündelt. Dieses *par excellence* identitätsstiftende Werk hat in den verschiedenen künstlerischen Ausdrucksmedien über mehrere Jahrhunderte nachgewirkt.

Two Times of Singing the Nation: John Dowland und die mediale Inszenierung von 'Englishness'

Prof. Dr. Lars Eckstein (Institut für Anglistik und Amerikanistik der Universität Potsdam)

Termin: 03.06.2010

Der Vortrag befasst sich mit John Dowlands vielleicht bekanntestem 'Ayre' *Come Again* (1597). Dabei geht es um Dowlands Verwendung petrarkistischer Konventionen, mittels derer er seine prekäre Beziehung zum Hof im allgemeinen und zur Königin im besonderen reflektiert, sowie um deren Einbettung in Umbrüche im Medien- und Berufssystem im England der frühen Neuzeit. Dowland und *Come Again* dienen dabei grundlegend zur Reflexion über das Verhältnis von Kunst und die ambivalente Inszenierung 'nationaler Kultur', die abschließend mithilfe postkolonialer Denkansätze erhellt werden sollen.

„[...] wie mitten in den Wildnissen von Amerika die Eingebornen und die Abkömmlinge der Europäer sich nähern“: Georg Forsters Bild einer „neuen Kultur“ in Editionen und Rezensionen von Reisebeschreibungen über Nordamerika

Prof. Dr. Helmut Peitsch (Institut für Germanistik der Universität Potsdam)

Termin: 10.06.2010

In den frühen neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts bearbeitete Georg Forster, der mit seinem Vater Johann Reinhold an James Cooks zweiter Reise um die Welt teilgenommen hatte, nicht nur Übersetzungen von nord-amerikanischen Seereisen (George Dixon, John Meares, Nathaniel Portlock), sondern besprach auch klassisch gewordene Landreisen (Thomas Anburey, Jacques Pierre Brissot, Johann David Schöpf). In Vorreden und Besprechungen entwickelte er eine Prognose der weiteren Entwicklung des amerikanischen Nordens, die stark von seiner Verarbeitung der Französischen Revolution beeinflusst war – zur selben Zeit gab er die von ihm angeregte Übersetzung von Thomas Paines „The Rights of Man“ heraus. Insbesondere Forsters Vision der ‚Annäherung‘ soll nachgegangen werden, derzufolge die ‚Eingebornen‘ ‚ihre Barbarei‘ und die ‚Abkömmlinge der Europäer‘ ‚die Gebrechen der zu weit getriebenen Verfeinerung ablegen und beide zu einer Mittelnatur zurückkehren, aus welcher sich [...] die Verhältnisse einer neuen Kultur entwickeln müssen“.

Die internationale Erfindung des Romans

Prof. Dr. Dirk Wiemann (Institut für Anglistik und Amerikanistik der Universität Potsdam)

Termin: 17.06.2010

Die Herausbildung und Konsolidierung des Romans als dominante narrative Form der Neuzeit verdankt sich einem Geflecht von Wechselbeziehungen über Staaten- und Sprachgrenzen hinweg. Am Beispiel der englischsprachigen Erzählliteratur des 17. und 18. Jahrhunderts lässt sich diese Internationalität des frühen Romans exemplarisch verdeutlichen: Eine Vielzahl kontinentaleuropäischer Einflüsse erweisen sich als konstitutiv für die Entwicklung der *English novel* und lassen diese gewissermaßen als einen kulturellen Begegnungsraum *par excellence* erscheinen. Zugleich ist aber zu betonen, dass der frühe (englische) Roman sich ohne die Aneignung auch außereuropäischer Formen – etwa der sogenannte *Oriental Tale* – und die Verarbeitung transkontinentaler Erfahrungen – insbesondere in den Kolonien – nicht denken lässt und insofern bereits in seiner Entstehungsphase über den rein europäischen Horizont hinausweist.

Selbstfindung über kulturelle Abgrenzung: Bernini in Paris

Prof. Dr. Andreas Köstler (Institut für Künste und Medien der Universität Potsdam)

Termin: 24.06.2010

Der Aufenthalt des Cavaliere Bernini in Paris im Sommer und Frühherbst 1665 darf bei aller zeitlichen Kürze als tiefer Einschnitt in der Selbstkonstruktion des französischen *Classicisme* gelten. Das *Journal* Paul Fréart de Chantelous, eine der redseligsten Quellen, welche die Kunstgeschichte besitzt, protokolliert minutiös eine Mißerfolgsgeschichte, die den päpstlichen Künstlerheros Bernini am Hofe Ludwigs XIV. fast durchweg scheitern ließ. Erst dies, so die These des Vortrags, erlaubte im Gegenzug eine Verständigung über Ziele und Verfahren der akademischen französischen Kunst, die so in Abgrenzung zu den barocken Normen Italiens entstand.

Kulturelle Rückständigkeit, Modernisation und höfische Wahrnehmung am Beispiel Brandenburg-Preußens im 17. und 18. Jahrhundert

Prof. Dr. Peter-Michael Hahn (Historisches Institut der Universität Potsdam)

Termin: 01.07.2010

Text lag bei Redaktionsschluss nicht vor.

Der Salon im Jahrhundert der Aufklärung

Prof. Dr. Brunhilde Wehinger (Institut für Künste und Medien der Universität Potsdam)

Termin: 08.07.2010

Der „Salon“ ist ein konkreter Begegnungsraum jenseits der öffentlichen Sphäre, in der Regel in einem Privathaus, das einen ‚Schonraum‘ darstellt, in dem eine ganz eigene Gesprächskultur entwickelt wurde: die Salonkonversation. Ursprünglich war der „Salon“ eine (westeuropäische) Form adliger Geselligkeit, die von Anfang an in weiblicher Regie stattfand. Im Jahrhundert der Aufklärung entwickelte sich der „Salon“ zu einem kulturellen Begegnungsraum, der auch zunehmend von bürgerlichen Frauen übernommen und zu einer bewährten Form der

Gegenöffentlichkeit gemacht wurde: Im Salon wurden soziale Grenzen durchlässig, begegneten sich Frauen und Männer im Gespräch, entfaltete sich die Dialogisierung der Aufklärung. Im Horizont des aufgeklärten Denkens entwickelte sich zunächst Paris zur Hauptstadt der Salonkultur, während in Berlin um 1800 die jüdischen Salons mit ihrer europaweiten Ausstrahlung zum Vorbild für emanzipatorische Geselligkeit wurden. In dieser Vorlesung geht es um eine *Tour d'horizon* der europäischen Salonkultur im 18. Jahrhundert, um Geselligkeit im Horizont der Aufklärung und die kommunikative und emanzipatorische Funktion des bürgerlichen Salons.

Amsterdam und Berlin als jüdische Metropolen des 17. und 18. Jahrhunderts

Prof. Dr. Christoph Schulte (Institut für Jüdische Studien / Institut für Philosophie der Universität Potsdam)

Termin: 15.07.2010

Amsterdam war die jüdische Metropole Europas im 17. Jahrhundert, dem ‚Goldenen Jahrhundert‘ der Niederlande. Die jüdischen Gemeinden Amsterdams bestanden zu großen Teilen aus Nachfahren der aus Spanien und Portugal vertriebenen oder dort katholisch zwangsgetauften Juden, die nach ihrer Ankunft im religiös vergleichsweise toleranten Amsterdam zum Judentum zurückkehrten. Dabei erfanden die Amsterdamer Juden nach Verlust von Heimat und religiösem Erbe, im Spannungsfeld zwischen wirtschaftlichem Erfolg und notwendiger Akkulturation in der protestantisch geprägten Mehrheitsgesellschaft, ihre sefardisch-jüdische religiöse Tradition neu, sie brachten jedoch auch neue, radikal aufgeklärte Häretiker wie da Costa und Spinoza hervor. Das vergleichsweise ärmliche Berlin hingegen entwickelte sich zur jüdischen Metropole des 18. Jahrhunderts: Es war der Geburtsort der jüdischen Aufklärung, welche nach dem Vorbild Mendelssohns die Bildung und kulturelle Modernisierung des aschkenasischen Judentums in Mittel- und Osteuropa zu ihrem Projekt machte.

L'Europe et ses Sauvages à la Renaissance : le Corse, le Sarde, le Lapon

Prof. Dr. Frank Lestringant (Université de Paris IV-Sorbonne)

Termin: 22.07.2010

Text lag bei Redaktionsschluss nicht vor.